

Vorlage Nr. 164
für die Sitzung der
Deputation für Kultur
(staatlich)
am **30. April 2019**

Kulturpolitische Leitlinien zum Umgang mit dem Kolonialen Erbe

A Problem

Die Deputation hat in Ihrer Sitzung am 29.01.2019 begrüßt, dass kulturpolitische Leitlinien zum Umgang mit dem kolonialen Erbe erarbeitet werden (siehe Vorlage Nr. 154).

B Lösung

Am 20.3.2019 fand die dritte Gesprächsrunde „Kolonialismus und seine Folgen“ statt. Dabei stellte der Senator für Kultur erste Ideen für kulturpolitische Leitlinien zum Thema vor.

Die Teilnehmer/innen diskutierten und ergänzten diese in vier Arbeitsgruppen.

Der Senator für Kultur legt hiermit einen Entwurf für kulturpolitische Leitlinien zum Umgang mit dem kolonialen Erbe vor (siehe Anlage).

C Finanzielle Auswirkungen, Gender-Prüfung

Die Vorlage hat keine finanziellen Auswirkungen. Die aufgeführten Maßnahmen können im Rahmen bestehender und finanzierter Arbeitsbereiche umgesetzt werden.

Das Thema „Kolonialismus und seine Folgen“ betrifft Frauen und Männer gleichermaßen, auch wenn die Auswirkungen des Kolonialismus häufig für sie unterschiedlich waren. Dies ist bei der Bearbeitung des Themas stets im Blick zu behalten.

D Beschlussvorschlag

1. Die Deputation für Kultur nimmt den Bericht zur Kenntnis.
2. Die Deputation für Kultur beschließt die vom Senator für Kultur vorgelegten „Kulturpolitischen Leitlinien zum Umgang mit dem kolonialen Erbe“



Kulturpolitische Leitlinien zum Umgang mit dem kolonialen Erbe

Das Land Bremen hat die „Ersten Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der Staatsministerin des Bundes für Kultur und Medien, der Staatsministerin im Auswärtigen Amt für internationale Kulturpolitik, der Kulturministerinnen und Kulturminister der Länder und der kommunalen Spitzenverbände“ vom 13. März 2019 mit verabschiedet und zudem die „Protokollerklärung der Länder Berlin, Hamburg, Thüringen, Brandenburg und Bremen: zu den ‚Ersten Eckpunkten zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten‘“ vom 13. März 2019 mitformuliert. Diese Eckpunkte wird der Senator für Kultur für das Land Bremen im Dialog mit den Kultureinrichtungen weiterentwickeln. Er sieht das Thema allerdings eingebettet in den größeren Kontext „Kolonialismus und seine Folgen“, zu dem er seit 2016 einen Bürgerdialog moderiert.

Zum historischen Hintergrund: Kolonialismus und seine Folgen in Bremen

Das Thema hat in Bremen eine lange Tradition. Seit mehr als 100 Jahren unterhält die Freie Hansestadt Bremen Beziehungen zu den ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika. Der Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz erwarb 1883 umfangreichen Landbesitz um Angra Pequena in Südwestafrika. Er täuschte seine Vertragspartner bei den Verhandlungen und bezahlte einen sehr geringen Preis. 1884 ließ er seine Ländereien mit Hilfe des deutschen Kanzlers Otto von Bismarck unter den Schutz des Deutschen Wilhelminischen Kaiserreichs stellen. Die namibische Wirtschaft wurde – so sie überhaupt einen relevanten Faktor darstellte – auf die Bedürfnisse des Deutschen Reiches ausgerichtet. Der grausame Höhepunkt der darauf folgenden Konflikte zwischen den dort lebenden Menschen und den deutschen Kolonialherren war der Völkermord an den Herero und Nama, die von 1904 bis 1908 gegen die deutsche Fremdherrschaft kämpften. Da die deutsche Kolonialherrschaft im heutigen Namibia durch den Bremer Lüderitz initiiert wurde, sieht Bremen für sich seit den 1970er Jahren eine besondere Verantwortung für das Thema Kolonialismus und seine Folgen.

Nach dem ersten Weltkrieg musste das Deutsche Reich aufgrund des Versailler Vertrags seine afrikanischen Kolonien an Frankreich und Großbritannien übergeben. Die deutsche Bevölkerung wollte das aber nicht akzeptieren. Zahlreiche Vereinigungen warben für den Wiedergewinn der Kolonien und eine Rückkehr des deutschen Handels nach Afrika. Höhepunkt dieser Aktivitäten in Bremen war 1932 die Einweihung der Elefanten-Skulptur von Fritz Behn am Hauptbahnhof als Reichskolonial-Ehrenmal. 1987 wurde es in ein Anti-Kolonial-Denk-Mal umgewidmet. 2009 wurde daneben ein Denkmal für die ermordeten Herero und Nama eingeweiht.

In den 1970er Jahren nahm die Freie Hansestadt Bremen als einziges Bundesland eine eindeutige Positionierung gegen die Südafrika-Politik der Bundesregierung ein und wurde Teil des Bündnisses „Städte gegen Apartheid“. Im Rahmen des bilateralen Kooperationsprojektes der Universität Bremen und dem Institut der Vereinten Nationen für Namibia „Politische Landeskunde Namibia“ entstand neben dem sozialkundlichen Textbuch „Our Namibia“ für Schüler/innen in Namibia auch das „Lernbuch Namibia“ für Schüler/innen

in Bremen. Aus dem Kulturbereich waren das Übersee-Museum und das Staatsarchiv in Bremen wichtige Kooperationspartner.

Das Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit wurde 1979 gegründet, das erste seiner Art in einem deutschen Bundesland. Seit 1988 wird alle zwei Jahre der Bremer Solidaritätspreis verliehen. Damit stärkt der Senat Menschen und Gruppen, die sich gegen die Folgen von Kolonialismus und Rassismus wehren. Erste Preisträger waren Nelson und Winnie Mandela, was erhebliche politische Debatten in Bremen auslöste. Die gemeinsame Enthüllung der Gedenktafel am Anti-Kolonial-Denkmal zur Erinnerung an die Opfer des deutschen Kolonialismus durch Präsidenten Dr. Sam Nujoma und den Senatspräsidenten Dr. Henning Scherf 1996 war ein weiteres Versöhnungssignal. Die 2016 in dritter Auflage erschienenen Entwicklungspolitischen Leitlinien des Landes Bremen stehen in dieser Tradition.

Das Projekt „Politische Landeskunde Namibias“ ging mit Ausweitung der Arbeit ins Zentrum für Afrikastudien auf, später umbenannt in Zentrum für Afrika- und Migrationsstudien. Nach der Unabhängigkeit Namibias 1990 wurde ein Schwerpunkt des Zentrums nach Namibia verlagert. Mit der Gründung des Instituts für postkoloniale und transkulturelle Studien (INPUTS) verankerte die Universität Bremen einen neueren Forschungsansatz: Spuren und Effekte kolonialer Geschichte sowohl in globalen Zusammenhängen als auch im Alltag in Bremen in den Blick zu nehmen.

Der Bürgerdialog „Kolonialismus und seine Folgen“ 2016-2019

Der Kolonialismus war ein System von Herrschafts-, Gewalt- und Ausbeutungsverhältnissen, das auf der Vorstellung biologisch und kulturell ungleichwertiger Menschen beruhte. Heute werden Alltagsgegenstände, Kunstwerke und auch menschliche Überreste in Museen, aber auch politische Systeme, Traditionen und die Art zu denken, die auf die Zeit des Kolonialismus zurückgehen, mit dem Begriff „Koloniales Erbe“ zusammengefasst. Es ist die Übersetzung des international üblichen Begriffs „colonial heritage“. Diese kolonialen Spuren wirken bis heute fort, in den ehemals kolonialisierten Ländern, aber auch in Europa.

Nachfahren der ehemaligen Kolonialmächte haben – historisch begründet – andere Interessen an Erinnerungsarbeit als die der einst von Versklavung betroffenen Nationen. Es eint sie dennoch der Wunsch, das Wissen über den Kolonialismus und seine Folgen zu verbreiten und in der Gegenwart die allgemeinen Menschenrechte zu verwirklichen und nachkoloniales Verhalten zu überwinden. Menschen afrikanischer Herkunft, solidarische Initiativen, Mitarbeiter/innen aus den Museen, Theatern und Kulturzentren in Bremen sowie Wissenschaftler/innen der Universität haben in den letzten Jahren über den Kolonialismus und seine Folgen in Bremen diskutiert. Der Senator für Kultur hat diesen Bürgerdialog moderiert.

Auf dieser Grundlage wurden die vorliegenden kulturpolitischen Leitlinien zum Umgang mit dem kolonialen Erbe erarbeitet. Es ist ein erster Versuch, den Kultureinrichtungen eine Orientierung zu geben und ihnen zu sagen, auf was es ankommt, wenn sie mit Menschen afrikanischer Herkunft zusammenarbeiten wollen. Es ist die Absicht, damit diesen Menschen zu zeigen, dass ihre besonderen Kompetenzen anerkennen und gebraucht werden. Die gesellschaftliche Vielfalt soll in Programm, Publikum und Personal der Kulturszene sichtbar werden. Junge Menschen brauchen Vorbilder, die ihnen zeigen, dass Menschen afrikanischer Herkunft die Institutionen mitgestalten.

Eine offensive Auseinandersetzung mit Alltagsrassismus, das Aufzeigen seiner Wurzeln im Kolonialismus, der Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, die Förderung

erinnerungskultureller Projekte, das Sichtbarmachen kolonialer Spuren im öffentlichen Raum und partnerschaftliche Beziehungen mit den Gesellschaften ehemals kolonialisierter Länder sieht der Senator für Kultur als miteinander verwobene und nicht voneinander zu trennende Aspekte des Umgangs mit dem kolonialen Erbe an.

Kulturpolitische Leitlinien zum Umgang mit dem kolonialen Erbe

1. Zusammenarbeit mit Menschen aus ehemals kolonialisierten Ländern

Viele Bremer Museen, Theater und Kulturzentren arbeiten inzwischen regelmäßig mit dem Afrika Netzwerk Bremen – aber auch anderen Communities – zusammen. Projekte wie das Festival der Kulturen machen Mut, dass eine intensivere Zusammenarbeit gelingen kann. Sowohl Vereine als auch Institutionsleitungen wünschen sich den Kontakt. Die Vereine fühlen sich aber häufig durch das Programm nicht angesprochen und den Institutionen fehlen entsprechende Rückmeldungen zu ihrem Programm. Sie möchten im Dialog Neues lernen, ihre Institutionen weiterentwickeln und Perspektivwechsel möglich machen. Dafür ist von beiden Seiten der erste Schritt, Kontakt zu suchen, zuzuhören und Fragen zu stellen.

Der Senator für Kultur wird im Dialog mit der Bevollmächtigten beim Bund für Europa und Entwicklungszusammenarbeit prüfen, inwiefern internationale Kooperationen und Kulturaustauschprojekte mit Kultureinrichtungen in ehemals kolonialisierten Ländern in Zukunft ausgebaut werden können, etwa durch Artist-in-Residence-Programme mit der Partnerstadt Durban und mit Windhoek.

2. Sensibilisierung für Alltagsrassismus und Abbau von strukturellem Rassismus

Der Senator für Kultur hat aus dem Bürgerdialog „Kolonialismus und seine Folgen“ heraus für sich den Schwerpunkt „Abbau von strukturellem Rassismus“ definiert, denn dieser Aspekt war den Nachfahren der einst kolonialisierten Menschen das wichtigste Anliegen.

Spracherwerb, Sprachentwicklung und Sprachsensibilität sind wichtige Voraussetzungen, um die eigene Perspektive in den gesellschaftlichen Dialog einbringen zu können. Insbesondere Volkshochschule und Stadtbibliothek machen Angebote in diesem Bereich. Weitere Kultureinrichtungen entwickeln hierzu ebenfalls vermehrt Veranstaltungen. Damit öffnen sie sich neuen Bevölkerungsgruppen, die ihrerseits die Institutionen zu einer veränderten Haltung gegenüber ihren Besucher/innen anregen.

Interkulturelle Weiterbildungen und die Sensibilisierung für Alltagsrassismus sind für die Mitarbeiter/innen in der Verwaltung und in den Kultureinrichtungen wichtig. Schwarze Menschen – also Menschen die Rassismus ausgesetzt sind – und Menschen mit Migrationserfahrung sind Expert/innen auf diesen Gebieten. Die Kultureinrichtungen benötigen ihre Kompetenzen, um eigene blinde Flecke zu erkennen. Offizielle Texte und Bilder sollten einer Diversity-Prüfung standhalten.

Bei Stellenausschreibungen wird ein Migrationshintergrund bereits als erwünscht aufgeführt. Die damit beabsichtigte Förderung Benachteiligter kann so weiterentwickelt werden, dass die spezifischen Kompetenzen der gemeinten Personen anerkannt, angesprochen und honoriert werden. In Entscheidungsgremien sind ihre Kompetenzen zur Wahrnehmung der deutschen Gesellschaft aus einer sehr spezifischen Minderheitenposition heraus und zur Thematisierung des kolonialen Erbes in Geschichte und Gegenwart in Deutschland unterrepräsentiert.

3. Vernetzung von Kulturszene, Communities und solidarischen Initiativen

Der Senator für Kultur hat einen Verteiler mit dem Namen „Kolonialismus und seine Folgen“ aufgebaut. Hierüber werden Informationen und Veranstaltungen zu diesem Themenkomplex an Interessierte bekannt gegeben.

Zukünftig wird mindestens einmal im Jahr ein Vernetzungstreffen für Kultureinrichtungen, Communities und solidarische Initiativen organisiert, über das in der Deputation für Kultur öffentlich berichtet wird.

Darüber hinaus koordiniert die Referentin für interkulturelle Kulturarbeit beim Senator für Kultur regelmäßig interkulturelle Vernetzungstreffen. Die vier 360°-Referent/innen für gesellschaftliche Vielfalt beim Theater Bremen, der Stadtbibliothek, dem Focke-Museum und der Kunsthalle sind daran beteiligt, so dass weitere Einrichtungen und die Freie Szene von ihren Erfahrungen profitieren können. Das Thema Kolonialismus und seine Folgen wird von uns als untrennbar von der interkulturellen Kulturarbeit verstanden.

4. Kolonialismus und seine Folgen als Thema in den Kultureinrichtungen

Viele Bremer Museen, Theater und Kulturzentren haben sich dem Thema Kolonialismus und seine Folgen zugewandt, etwa durch das Tanzfestival *Africtions*. Aus den Erfahrungen wird gelernt und die Projekte werden weiterentwickelt. Bei einzelnen Themen sollten Menschen afrikanischer Herkunft als Expert/innen gefragt werden, ob sie eine Verbindung zum Kolonialismus bzw. seinen Folgen sehen. Insbesondere Museen haben das Potential, sich als Plattform für neue Perspektiven zu verstehen. Sie können dazu beitragen, die Wurzeln des Alltagsrassismus im Kolonialismus zu erklären und das durch den Kolonialismus geprägte Afrika-Bild in der heutigen Gesellschaft zu verändern.

Die Kunsthalle Bremen ist mit ihrer Sonderausstellung *Der blinde Fleck. Bremen und die Kunst in der Kolonialzeit* (2017) der Verknüpfung der Geschichte des Kunstvereins mit der Handelsgeschichte der Stadt nachgegangen.

Das Focke-Museum hat in seinen Sonderausstellungen *Protest und Neuanfang. Bremen nach '68* (2017/18) und *Experiment Moderne. Bremen nach 1918* (2018/19) den Kolonialismus und seine Folgen in den jeweiligen Zeitabschnitten thematisiert. In der neuen Dauerausstellung soll dies ebenfalls als untrennbarer Teil der Bremischen Stadtgeschichte dargestellt werden.

Das Übersee-Museum wird im Herbst 2019 einen neuen Teil der Dauerausstellung zur Geschichte des Hauses eröffnen. Dafür wurde die Herkunftsgeschichte von Sammlungsgut aus ehemaligen deutschen Kolonialgebieten in besonderer Weise erforscht. Die Ergebnisse und der teilweise noch zu klärende Umgang damit werden Bestandteil der Ausstellung sein.

Bei diesen Projekten werden neue Arten der Zusammenarbeit mit afrikanischen Communities ausprobiert, die im Anschluss evaluiert und verbessert werden können.

Projektanträge von Künstler/innen, die sich dem Thema mit künstlerischen Ideen nähern, sind im Rahmen der allgemeinen Projektmittelvergabe durch den Senator für Kultur möglich.

5. Erforschung der Herkunftsgeschichte von Sammlungsgut

Über Sammlungsbestände aus kolonialen Kontexten ist Transparenz herzustellen. Mittelfristig sollen sie dokumentiert, digitalisiert und in Datenbanken international zugänglich

gemacht werden. Da dies für die Museen sehr viel Arbeit bedeutet und entsprechende Finanzmittel voraussetzt, kann es nur schrittweise und projektbezogen umgesetzt werden.

Provenienzforschung muss ergebnisoffen sein und idealerweise in Abstimmung mit den Herkunftsstaaten bzw. Herkunftsgesellschaften erfolgen. Die Erforschung der Herkunfts- und Entstehungsgeschichte von Sammlungen ist zudem wichtig, um in der Lage zu sein, unrechtmäßig Erworbenes als solches zu erkennen und es an die richtigen Herkunftsstaaten oder Herkunftsgesellschaften zurückgeben zu können. Viele Fragen können heute nicht mehr geklärt werden. Die Grenzen der eigenen Möglichkeiten können aber offen kommuniziert, die Besucher/innen in diese Fragestellungen miteinbezogen werden.

Im Bereich der Provenienzforschung ist das Übersee-Museum bundesweit führend. Derzeit wird die Geschichte des Lüderitz-Museums erforscht, dessen koloniale Sammlungen sich im Bestand des Übersee-Museums befinden. In Kooperation mit dem Arbeitsbereich Globalgeschichte der Universität Hamburg werden die Sammlungsbestände aus den heutigen Ländern Kamerun, Namibia und Tansania erforscht. Die Ergebnisse werden Teil der neuen Dauerausstellung zur Geschichte des Hauses, die im Herbst 2019 eröffnet wird.

6. Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten

Unter kolonialen Kontexten ist erheblich mehr zu verstehen als formale Kolonialherrschaft. Im Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten ist interkulturelle Sensibilität gefragt. Es ist beispielsweise darauf zu achten, dass Objekte ihrem Inhalt entsprechend angemessen präsentiert und vermittelt werden. Es ist immer zu fragen: Sind die Beschreibungen und verwendeten Begriffe für Nachfahren aus ehemals kolonialisierten Ländern möglicherweise verletzend?

Menschliche Überreste Kolonialisierter gehören nicht in die Ausstellung. Sie sind an die Herkunftsstaaten/Herkunftsgesellschaften zurückzugeben, wenn von diesen gewünscht. Andernfalls sind sie würdig aufzubewahren.

Der Senator für Kultur und die Bremer Museen teilen die grundsätzliche Haltung, dass auch darüber hinaus unrechtmäßig erworbenes Kulturgut nicht nur als solches bekannt sein muss, sondern es auch zurückzugeben ist, sofern die Herkunftsstaaten bzw. Herkunftsgesellschaften dies wünschen. Dies gilt ausdrücklich auch für Fälle, in denen nach damaligem Recht juristisch korrekt gehandelt wurde, dies aus heutiger ethischer Sicht – auf der Grundlage der universell gültigen Menschenrechte – aber anders zu bewerten ist.

7. Gedenken an den Völkermord an den Herero und Nama

Zukünftig wird jährlich am 11. August eine öffentliche Veranstaltung in Bremen zum Gedenken an den Völkermord an den Herero und Nama durchgeführt, und zwar am Denkmal für die ermordeten Herero und Nama im Nelson-Mandela-Park. Am 11. August 1904 hatte Generalleutnant Lothar von Trotha in der Schlacht am Waterberg seinen Vernichtungsbefehl gegeben. Die Landeszentrale für politische Bildung, das Afrika-Archiv e.V. und der Verein Der Elefant! e.V. werden diese Veranstaltung gemeinsam durchführen. Weitere Kooperationspartner sind willkommen!

8. Orte und Straßennamen mit Kolonialbezug als Erinnerungslandschaft gestalten

Das Landesamt für Denkmalpflege stellte 1993 das Übersee-Museum und 2008 das Anti-Kolonial-Denk-Mal des Elefanten unter Denkmalschutz, als national bedeutende

Erinnerungsstätten an die Kolonialzeit. Seit 2013 finden jährlich zum Tag des offenen Denkmals Veranstaltungen am Elefanten statt.

Das Staatsarchiv hat 2017 in Zusammenarbeit mit dem Bündnis Decolonize Bremen und dem Verein Der Elefant! Erklärungstexte für Straßennamen mit Kolonialbezug im Stadtteil Schwachhausen verfasst. Es ist das Ergebnis eines Jahrzehnte langen Diskussionsprozesses im Stadtteil. Das Staatsarchiv bietet seine Unterstützung auch anderen interessierten Beiräten an, da Legenden und Umbenennungen von Straßennamen in der Zuständigkeit der einzelnen Stadtteilbeiräte liegen.

Bei der Frage zu Legenden für Straßennamen oder Umbenennungen gehen die Meinungen der Bürger/innen weit auseinander. Der Senator für Kultur wird in Kooperation mit der Bevollmächtigten beim Bund für Europa und Entwicklungszusammenarbeit und in Absprache mit der Senatskanzlei und der Beirätekonferenz eine Informationsveranstaltung durchführen, in der Ideen von Schüler/innen und Anwohner/innen zum Umgang mit Orten und Straßennamen mit Kolonialbezug vorgestellt und diskutiert werden.

Das Staatsarchiv bietet seine Unterstützung an, wenn zu diesem Thema arbeitende gesellschaftliche Bündnisse ihre Erkenntnisse zu Straßennamen und Orten mit direktem oder indirektem Bezug zum Kolonialismus zusammenführen und veröffentlichen möchten. Straßenkarten und Führungen als Apps oder mittels QR-Codes sind denkbar.

9. Länder übergreifende Kooperation

Der Senator für Kultur steht in regelmäßigem Austausch mit den entsprechenden Behörden in Berlin und Hamburg, die ebenfalls einen parlamentarischen Auftrag zur Bearbeitung des Themas Kolonialismus und seine Folgen haben.

Bremen wird im Gespräch mit der Hamburger Behörde für Kultur und Medien prüfen, inwiefern eine digitale Vernetzung der Erinnerungslandschaften beider Länder sinnvoll ist und zu einer verbesserten regionalen Wahrnehmung des Themas beitragen kann. Ebenfalls wird das Kulturressort in dieser Angelegenheit eine Zusammenarbeit mit der Metropolregion prüfen.

10. Mitarbeit in der Bund-Länder-Arbeitsgruppe Koloniales Erbe

Der Senator für Kultur bringt die Erfahrungen im Land Bremen in die Bund-Länder-Arbeitsgruppe Koloniales Erbe ein. Dabei vertritt er die hier dargelegte Position eines ganzheitlichen Blicks auf das Thema Kolonialismus und seine Folgen. Der Senator für Kultur wird sich dafür einsetzen, dass der begonnene deutschlandweite Auseinandersetzungsprozess weitergeführt wird und für die im Eckpunktepapier genannten Handlungsfelder konkrete Umsetzungsschritte definiert werden.

Es ist eine Aufgabe zukünftiger länderübergreifender Dialoge mit den Herkunftsstaaten bzw. Herkunftsgesellschaften, Ideen zu entwickeln, wie das koloniale Erbe beispielsweise durch zirkulierende Ausstellungen, Dauerleihgaben und Austauschprogramme als gemeinsames globales Thema für die jeweils lokale Bevölkerung erfahrbar gemacht werden kann.

Ausblick

Der Senator für Kultur versteht sich als Moderator des in Bremen begonnenen Prozesses. Er sieht es als seine Aufgabe an, für Kulturinstitutionen und Zivilgesellschaft einen Rahmen für

den Dialog zu schaffen, fachliche Anregungen zu geben, den Prozess zu strukturieren, auszuwerten und die Ergebnisse an die Beteiligten zurück zu kommunizieren.

Blickt man in die Geschichte des Themas Kolonialismus und seiner Aufarbeitung ist festzustellen, dass gerade die Bewertung einzelner Aspekte – wie z.B. das Benutzen bestimmter Begriffe – und das Bevorzugen einzelner Perspektiven – z.B. die gängige Geschichtsschreibung – zu sehr viel Leid geführt haben. Deshalb ist dem Senator für Kultur die gleichwertige Bearbeitung der Aspekte „Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ und „Erinnerungskultur“ und „Abbau von strukturellem Rassismus“ wichtig.

Der laufende Prozess in Bremen ist die Kernidee eines neuen, postkolonialen Erinnerungskonzeptes: andauerndes Erinnern und multiperspektivisches, aktives Arbeiten vieler Menschen am Thema in der Gegenwart. Es handelt sich um eine generationenübergreifende Aufgabe der Sensibilisierung und des weltweiten Dialogs.

Viele Teilnehmer/innen des Bürgerdialogs merkten an, dass sie sich eine ressortübergreifende Bearbeitung des Themas wünschen. Insbesondere zum Bildungsbereich wurden viele Ideen geäußert. Die Landeszentrale für politische Bildung hat das Thema in ihr Programm aufgenommen. Der Senator für Kultur macht mit den vorliegenden Leitlinien einen ersten Schritt für den Kulturbereich. Darauf aufbauend könnte ein gesamtstädtisches postkoloniales Erinnerungskonzept verschriftlicht werden. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass dafür eine strukturelle Verankerung der Zusammenarbeit der Ressorts mit afrikanischen Communities und solidarischen Initiativen – etwa in Form eines Beirates – zwingend ist, um für eine breite gesellschaftliche Akzeptanz des Prozesses zu werben.

Anhang

Beteiligte am Bürgerdialog „Kolonialismus und seine Folgen“ seit 2016

Mitgewirkt haben zahlreiche Privatpersonen sowie häufig mehrere Vertreter/innen folgender Institutionen und Vereinigungen: Afrika-Archiv e.V, Afrika Freundinnen Bremen e.V., Afrika Netzwerk Bremen e.V., BGO/AKA: Beta Gamma Omega Chapter/Alpha Kappa Alpha Sorority, biz – Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung, Bras e.V., Die Bevollmächtigte beim Bund, Europa und Entwicklungszusammenarbeit, Decolonize Bremen, Der Elefant e.V., Deutsches Schifffahrtsmuseum, Focke-Museum, Fontaine Gate Chapel e.V., Fraktion der SPD, Fraktion Die Linke, Fraktion Bündnis90/Die Grünen, Freiheit für die Westsahara e.V., Gerhard-Marcks-Haus, Gesamtschule Bremen Mitte, Heimatmuseum Schloss Schönebeck, Historisches Museum Bremerhaven, Hochschule für Künste, IDRG Global Minds for a Global World, INFOBALT, Redaktion „Baltische Stunde“, Kunsthalle Bremen, Landesinstitut für Schule (LIS), LidiceHaus gem. GmbH, Museen Böttcherstraße, Norddeutsche Mission, Oberschule Findorff, Oberschule Leibnizplatz, Schulmuseum Bremen, Schwankhalle, Senatorin für Kinder und Bildung, Senator für Kultur, Shakespeare Company Bremen, Staatsarchiv Bremen, Städtische Galerie Bremen, Stadtbibliothek Bremen, steptext dance projekt, Stiftung Die Schwelle, Übersee-Museum, Universität Bremen.

Allen danken wir für ihr großes Engagement! Ideen, Kritik, Frustration und Verletzungen wurden ausgesprochen. Das teilweise Jahrzehnte lange individuelle Kämpfen für das Thema konnte in hoffnungsvolle, gemeinsame Visionen für die Zukunft weiterentwickelt werden.

Ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD hat den aktuellen Prozess angestoßen (Stadtbürgerschaft, 19. Wahlperiode, Drs. 19/107 S vom 16.2.2016: Bremisches Erinnerungskonzept Kolonialismus). Auf Initiative von Staatsrätin Emigholz übernahm der Senator für Kultur die Moderation.

Schlüsselbegriffe – Koloniales Erbe

Deakzession: Fachbegriff für das Aussondern oder die Abgabe von Beständen bzw. Sammlungsteilen aus Archiven, Bibliotheken und Museen – im Gegensatz zur Akzession (Erwerbung).

Dekolonialisierung: Im Ursprung meint der Begriff die Ablösungsprozesse aus formaler Kolonialherrschaft zur Erlangung staatlicher Unabhängigkeit. Umstritten ist daher die üblich gewordene Verwendung des Begriffs für Prozesse des Sichtbarmachens kolonialer Spuren im öffentlichen Raum in Deutschland („Dekolonialisierung des Stadtraumes“).

Diversität: Gemeint ist gesellschaftliche Vielfalt hinsichtlich der Kategorien Kultur, Geschlecht, Alter, körperliche und geistige Beeinträchtigung sowie unterschiedliche individuelle Lebensentwürfe im Allgemeinen. Dem liegt die Tatsache zu Grunde, dass sich die Gesellschaft immer mehr ausdifferenziert. Insbesondere im Bereich der interkulturellen Kulturarbeit hat sich aus der Praxis heraus ein verändertes Kulturverständnis von „Multikulturalität“ über „Interkulturalität“ und „Transkulturalität“ – als etwas aus Vernetzung und Vermischung neu entstandenes Drittes – hin zu „Superdiversität“ als Ausdruck eines gemeinsamen Kulturverständnisses frei von Abgrenzung entwickelt.

Koloniales Erbe: Übersetzung des international üblichen Begriffs „colonial heritage“. Damit sind Alltagsgegenstände, Kunstwerke und auch menschliche Überreste in Museen, aber auch politische Systeme, Traditionen und die Art zu denken gemeint, die auf die Zeit des Kolonialismus zurückgehen. Diese kolonialen Spuren wirken bis heute fort. In den ehemals kolonialisierten Ländern, aber auch in Europa.

Koloniale Kontexte: Unter kolonialen Kontexten ist erheblich mehr zu verstehen als formale Kolonialherrschaft. Sie „enden also weder 1918/19, als das Deutsche Reich seine Kolonien verlor, noch in den 1960er Jahren mit der Dekolonisierung weiter Teile Afrikas. Auch ist der Anfang nicht erst 1884 zu sehen, sondern fließend seit etwa dem 15. Jahrhundert, als die Europäer die Welt entdeckten und z.B. die spanische Kolonialherrschaft in Amerika begann. Als diese dort Anfang des 19. Jahrhunderts endete, hatte sie in anderen Teilen der Welt noch nicht einmal begonnen.“ (vgl. Deutscher Museumsbund 2018, S. 14).

Kolonialismus: Der von Europa ausgehende Kolonialismus im 19. und 20. Jahrhundert war eine staatlich geförderte Inbesitznahme fremder außereuropäischer Territorien, insbesondere, aber nicht ausschließlich in Afrika. Die damit verbundene Unterwerfung und Vertreibung der Bevölkerung, teilweise bis zum Völkermord, aber auch die kulturelle und

wirtschaftliche Ausbeutung wirken bis heute in Afrika und in Europa in verschiedener Weise nach.

Kritische Weißseinsforschung: Analysemethode, die die menschliche helle Hautfarbe und die damit verbundene Vorstellung von *weiß* als Schlüsselkategorie von Rassismus untersucht. *Weiß*e Personen beschreiben sich über Alter, Geschlecht, Beruf, Religion, nicht aber in Bezug auf ihr Weißsein. Wenn sie betonen, das habe keinen Einfluss auf ihre Person, dann suggerieren sie Neutralität und setzen zugleich Weißsein als universelle, neutrale Norm, während „Rasse“ als nur Schwarze Menschen betreffendes Problem definiert wird. Durch die Negierung des Unterschieds – aus Unwissen oder in wohlmeinender Absicht – werden einerseits die eigenen strukturellen Privilegierungen und andererseits die alltäglichen Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen von Schwarzen Menschen geleugnet.

Postkolonialismus: Geistige Strömung seit der Mitte des 20. Jahrhunderts. Das Präfix „Post“ meint die Phase nach dem expliziten Kolonialismus; untersucht werden dessen Langzeiteffekte, die bis heute nachwirken. Viele globale Krisen sowie eurozentrische und rassistische Denkweisen gehen auf die Zeit des Kolonialismus zurück. Postkolonialismus untersucht kulturelle Zeugnisse im Kontext einer umfassend ineinander verflochtenen Weltkulturgeschichte. Dadurch werden neue Identitätsbildungen jenseits der Dichotomie „wir“/„die Anderen“ eröffnet.

Provenienzforschung: Erforschung der Herkunfts- und Entstehungsgeschichte von Sammlungsgut. „Provenienzforschung beschäftigt sich mit der Untersuchung der Besitz- und Eigentumsverhältnisse eines Objekts von seiner Entstehung bis zur Gegenwart. Provenienzforschung gehört zu den Grundaufgaben eines Museums – unabhängig davon, ob eine Rückgabeforderung zu Sammlungsobjekten vorliegt oder nicht.“ (vgl. Deutscher Museumsbund 2018, S. 57).

Repatriierung: Im Ursprung ist mit diesem Begriff die Rückführung von Kriegsgefangenen in ihr Heimatland gemeint. Im Museumskontexte setzt sich die Verwendung des Begriffs für die Forderungen von Herkunftsgesellschaften zur umfassenden Rückgabe ihres kulturellen Erbes durch. In diesem Zusammenhang entstehen derzeit neue Projekte unter der Überschrift „Digitale Repatriierung“, durch die ganze Sammlungen international zugänglich gemacht und an unterschiedlichen Standorten bearbeitet werden können.

Restitution: Im Allgemeinen die „Wiederherstellung“. Im Kontext des Themas koloniales Erbe ist die Rückgabe von unrechtmäßig erworbenem Sammlungsgut gemeint. Im Völkerrecht ist mit dem Begriff die Wiedergutmachung oder der Schadensersatz für einen Schaden, der einem Staat von einem anderen zugefügt wurde, gemeint.

Solidarische Initiativen: Zivilgesellschaftliche Bündnisse und Vereine, die im Bereich Antirassismusarbeit aktiv sind und/oder sich von den Ansätzen der postkolonialen Theorie und der Kritischen Weißseinsforschung aus mit dem Thema koloniales Erbe befassen.

Struktureller Rassismus: Benachteiligung von Menschen nur aufgrund ihres Aussehens durch Institutionen und Systeme. Insbesondere gegenüber Schwarzen Menschen afrikanischer Herkunft besteht häufig das Vorurteil, sie seien nicht Deutsch, und weniger qualifiziert oder einfach nur „anders“. Dieses im Kolonialismus verwurzelte Denken ist vielen *weißen* Menschen nicht bewusst.

Hinweise zu Literatur und Internetquellen

Auf der Homepage des Senators für Kultur sind Dokumentationen der einzelnen Gesprächsrunden und Materialien zum Bürgerdialog „Kolonialismus und seine Folgen“ zu finden: <https://www.kultur.bremen.de/service/kolonialismus-13508>.

Archivführer Deutsche Kolonialgeschichte: <https://archivfuehrer-kolonialzeit.de/index.php/>

informationobject/browse?showAdvanced=1&topLod=0 (1.4.2019). Das Staatsarchiv Bremen ist nach dem Bundesarchiv die Einrichtung mit der zweithöchste Anzahl an gelisteten Archivalien.

Julia Binter (Hg.): Der blinde Fleck. Bremen und die Kunst in der Kolonialzeit. Ausst. Kat. Kunsthalle Bremen, Berlin 2017

Der Bevollmächtigte beim Bund, für Europa und Entwicklungszusammenarbeit (Hg.): Kooperation Bremen – Namibia: „Verantwortung, die aus der Geschichte erwächst“. Aus der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit Bremens, Bremen 2000 (Broschüre)

Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst (Hg.): Namibia im Schulunterricht. Text von Caspar Kuhlmann. Eine Ergänzungsschrift zu: Helgard Patemann: Lernbuch Namibia, hrsg. von Manfred Hinz und B. Modise für terre des hommes (Osnabrück 1984), Bremen 1984

Deutscher Museumsbund (Hg.): Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten, Berlin 2013: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/04/2013-empfehlungen-zum-umgang-mit-menschl-ueberresten.pdf> (1.4.2019)

Deutscher Museumsbund (Hg.): Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, Berlin 2018: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2018/05/dmb-leitfaden-kolonialismus.pdf> (1.4.2019)

Die Bevollmächtigte beim Bund, für Europa und Entwicklungszusammenarbeit (Hg.): Entwicklungspolitische Leitlinien der Freien Hansestadt Bremen, Bremen 2016, 3. Aufl. (Broschüre)

Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus: <http://brema.suub.uni-bremen.de/dsdc>

(1.4.2019). Ein Projekt der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (2017-19) mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und in wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit der Creative Unit „Koloniallinguistik - Language in Colonial Contexts“ der Universität Bremen

Reni Eddo-Lodge: Warum ich nicht länger mit Weißen über Hautfarbe spreche, Stuttgart 2019, 2. Aufl. (Orig. engl. 2017)

Anna Greve: Kulturpolitik im Dialog mit der Zivilgesellschaft: Der Bürgerdialog *Kolonialismus und seine Folgen* 2016/17, in: Jahrbuch Kunst und Politik, Bd. 20, Göttingen 2018, S. 133-148

- Heinz Gustafsson: Namibia, Bremen und Deutschland. Ein steiniger Weg zur Freundschaft, Berlin 2003
- Heinz Gustafsson: Bremens Anteil an Südafrikas Geschichte, Oldenburg 2018
- Gunther Hilliges und Manfred O. Hinz: Bremen – Namibia. Geschichte einer Partnerschaft: 1975-2013. Dokumentation einer Ausstellung des Bremer Afrika Archivs, Bremen 2013 (Broschüre)
- Manfred O. Hinz: Namibia: Die Aktualität des kolonialen Verhältnisses. Beiträge aus dem Projekt „Politische Landeskunde“ (= diskurs. Beiträge zu Wissenschaft und Gesellschaft; 6), Bremen: Universität Bremen 1982
- Manfred O. Hinz, Helgard Patemann, Arnim Meier in Verbindung mit Herbert Ganslmayr und Hartmut Müller (Hg.): Weiß auf Schwarz. 100 Jahre Einmischung in Afrika. Deutscher Kolonialismus und afrikanischer Widerstand, Berlin: Elefantenpress 1984
- Anna Mamzer, Eva Schöck-Quinteros, Mareike Witkowski (Hg.): Bremen – eine Stadt der Kolonien? Szenische Lesung mit der Bremer Shakespeare Company. Texteinrichtung und Regie von Peter Lüchinger (= Aus den Akten auf die Bühne; 10), Bremen 2016
- Hartmut Müller: Bremen und Westafrika. Wirtschafts- und Handelsbeziehungen im Zeitalter des Früh- und Hochkolonialismus 1841-1914; 1. Teil, in: Jahrbuch der Wittheit zu Bremen, Bd. XV, Bremen 1971, S. 45-92; 2. Teil, in: Jahrbuch der Wittheit zu Bremen, Bd. XVII, Bremen 1973, S. 75-149
- Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit und Staatsarchiv Bremen (Hg.): Vom Kolonial-Ehrenmal zum Anti-Kolonial-Denk-Mal, Bremen 1996, 3. Aufl. (Broschüre)
- Bettina Schleier: Carl Adolf Lüderitz, Ludwig Roselius und Bremen als Stadt der Kolonien, in: Bremisches Jahrbuch, hrsg. vom Staatsarchiv Bremen, Bd. 84, Bremen 2005, S. 233-240
- Helgard Patemann (Hg.): Lernbuch Namibia. Deutsche Kolonie 1884-1915, Wuppertal 1985, 2. Aufl.
- Horst Rössler: Bremer Kaufleute und die transatlantische Sklavenökonomie 1790-1865, in: Bremisches Jahrbuch, hrsg. vom Staatsarchiv Bremen, Bd. 95, Bremen 2016, S. 75-106
- Felwine Sarr: Afrotopia, Berlin 2019, 2. Aufl. (Orig. franz. 2016)
- Felwine Sarr und Benedict Savoy: The Restitution of African Cultural Heritage. Toward a New Relational Ethics, November 2018: http://restitutionreport2018.com/sarr_savoy_en.pdf (1.4.2019)
- ZwischenraumKollektiv (Hg.): Decolonize the City! Zur Kolonialität der Stadt. Gespräche, Aushandlungen, Perspektiven, Münster 2017

Impressum

Herausgeber:
 Der Senator für Kultur
 Altenwall 15/16
 28195 Bremen
 office@kultur.bremen.de

Kontakt:
 PD Dr. Anna Greve
 anna.greve@kultur.bremen.de
 © Der Senator für Kultur, Freie Hansestadt Bremen, April 2019